Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 18 (1862)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

18. Bd. 1862.

№ 8. 22. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Offentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Politische und unpolitische Abendgespräche der Familie Immergrün, theils aus Hilarii Tagebüchern, theils nach Eusebii mündlichen Berichten.

Alte, sagte ich, nachdem ich den Märetbericht gestudiert hatte, Alte, die Säulein sind jetzt wohlfeil. Die Uhrimacher in Scharlottenfong vermögen keine mehr zu kaufen. Es wäre deßnahen Zeit, daß ein ehrlicher Burger sein jährliches Säulein schlachte. — Was brichtest Du da? verreplicirte meine Alte. Das haben wir schon lange gewußt, der Eusebeli hat bereits ein feisses Thierle eingekauft. Meinst Du, ich wisse nicht, was Gummifoh ist in der Fastnacht. Am schutzigen Donstig thut uns der Kaplon die Ehre an, mit uns zu Mittag zu essen, von wegen er den Maskeradenzug aus unsern Fenstern anlugen will. Da müssen wir doch ein währschaftes Schleckbrettlein haben und ein gut geräucktes Hammlein und einige Ellen Bratwürste, Eigengewächs. Was man jetzt bei den Metzgern kauft, sind nur noch Chrüschwürste; die Uhrimacher, die Alles nur wohlfeil haben wollen, haben Alles verdorben.

Richtig habe ich bald darauf im Höflein das Säule den letzten Seufzger brüllen hören, und mein Sohn Eusebius war gar besonderbar handlich beim Haschen des Wurstfleisches; das Elisi ließ es sich nicht nehmen, das Schleckbrettlein und die Ripplein in einem Wäschbütteli einzubeizen. Es habe ein neues Recept dazu gelesen in der Gartenlaube, sagte es, und es lasse sich da von Niemand in das Geschäft einen reden. Ich verhielt mich bei der Affäre neuterahl und versparte meine bessern Kräfte bis zum Essen. Gieng aber noch lange, bis wir zuechen sitzen konnten; denn die Alte schickte den Capizinern eine Tracht Blutwürste und Leberwürste aus Erkenntlichkeit für die Träubel und Schneggen, womit sie uns im Spätjahr und am Hilari-Tag ein Präsent gemacht hatten. Der Stadtmajor hatte sich auch für ein Bratwürstlein recommendirt, und der Gartenhagmaler hatte extra das Säuschwänzli für sich bestellt.

Kam endlich der feierliche Momang, wo ich im Serggel meiner Familie tischenirte, und war der Bluthund meiner Alten extra gut gerathen — unsere Zeiten verstehen sich nicht mehr auf die Fabrikation eines rechtschaffenen Bluthundes — und waren die Leberwürste famos, Rosinli, Maienron und andere hexotische Gewürze.

Der Mensch ist nie mehr Mensch, als wenn er ißt, sagte Eusebi, der sich das Säuhirneli hatte brauselen lassen. Guet gä, Eusebio, erwiderte ich; wegen diesem schönen Gedanken geh in den Keller aben und hol die große Gutteren voll Spitalwein, aber vom bessern, du weißt wohl, nicht von dem, der sogar für einen Hintersäß zu sauer ist.

Stand desnahen die Gutteren bald auf dem Tische, und ich gspürte mich besonderbar busper

und hellauf aufgelegt, wie immer nach vollbrachter Arbeit. Kam bald auch der Caplon, um für die Wursteten zu danken und von meiner Alten ein Taßli Schwarzen und ein Chirsiwässerli sich offeriren zu lassen; die Bratwürste seien gar feiß gewesen, und er müsse etwas haben zum Verreißen.

Ja, ja, zum Verreißen, seufzte der Caplon. Das Verreißen wird afen Mode. Nun, was ist wieder garriwiret, daß Ihr so bärzet? fragte ich. — Spaziert nur zum Bernerthor hinein, da werdet Ihr es sehen. Hat die Regierig Anno Dreißig das Oltnerloch gemacht; die Stadt müsse Luft haben, sagten sie, und die Zürcher hätten ihre Stadtmauern auch aben gerissen, um ihre Stadt vergrößern zu können. Da haben sie das Eichthor abgerissen und das Schulschänzli auch; dann haben sie Hausplätze verkauft, der Quadratschuh zu 5 Santinen. Ist aber kein einziges Haus drauf gebaut worden, nur eine Zimmerhütte, und die Hausplätze sind Kabisplätze geworden oder Plätze, wo die alten Jungfern ihre Schooßhündlein spazieren führen nach dem Essen. Die Stadtgemeinde hat dem Ding zugeschaut und die Gegend noch verschönert durch Anlegung von Griengruben. Ist bigost nicht so wüst, wenn man zu Wietlisbach in's Städtle einen fährt, als bei uns vor dem Baslerthor.

Ahbah, schnauzte der Eusebi den Caplon an, das sind alte Geschichten, die kennen wir schon.

Das ist aber das Traurigste, fuhr der Caplon fort, daß die Leute nie gescheider werden. Hätte glauben sollen, sie hätten genug am Oltnerloch; aber jetzt kommen sie letztes Jahr und machen noch das Bernerloch. Fährt einer dort einen, so ist es gerade, als fahre man in das Haus von einem, der am Verlumpen ist, und weil er kein Geld hat, Alles verlottern lassen muß. Zimmerthüren, die auf die Straße herausgehen, Hausgänge ohne Thüren, kurz, es sieht aus, als wie in einer Lumpenwirthschaft. Möchte nur wissen, warum das Alles geschieht, doch nicht um die Stadt zu verschönern? Saubere Verschönerung das! Oder wegen den Steinen? Will doch nicht hoffen, daß der Kanton so aben gekommen sei, wie ein Tauner, der die Ziegel vom Dache verkauft, um einige Santinen baares Geld zu erhalten.

Aber Caplon, das Ding ist ja noch nicht fertig, vertröstete meine Alte, wartet nur, bis die Arschitecten ihre Pläne ganz ausgeführt haben.

Hole der Guggu alle Arschitecten, die müssen nur abenreißen; wenn aber etwas Neues hergestellt werden soll, heißt es: „Wir haben kein Geld." — Wir haben jetzt Hausplätze vor allen Thoren, aber keine Häuser, Pläne zu neuen Quartieren, aber keine Quartiere, allerlei Vergrößerungsgedanken, aber kein Geld.

Ruhig Caplon, sagte ich, Rom ist nicht in einem Tage gebaut worden, wie kann man Das von unserm Städtli verlangen. Uebrigens erkläre ich die Thebatten für geschlossen und schlage, um uns abzukühlen, ein Türlein vor um den Werkhof.

Aus dem Briefwechsel zweier schönen Seelen.

Elisa Immergrün an Kathinka Morgenroth.

Ma chère! Die Zeit ist gekommen, wo bei uns die Faschingsfreiden ihre höchsten Wellen schlagen. Theater, Conzerte, Tanzstunden, Casinobälle, Maskenzug wirbeln bunt durch einander... wie drängt es mich meinen vollen Busen in dein treies Gemieth auszuschütten, theire Freindin!....

Wo soll ich anfangen? Denke dir, fünf bis sechs sowohl männliche als weibliche Primadonnen von allen großen Opern und Hoftheatern Eiropa's und der eiropäischen Tirkei sind kirzlich in unsern Mauern gewesen. Das waren Kunstgenisse, manchmal zwei bis drei in einer Woche! Tiefensee, Vestphali, Andersen, der gettliche Miska, der hümmlische Schaell.... An diesen Abenden hätte ich nichts anderes sein mögen, als e i n großes gefiehlvolles Ohr! —

Aber auch der Tempel der anmuthigen Dahlia und der distern Mölpomöne ist seit ein Paar Wochen wieder geöffnet und angemessen geheizt. Leider ist der böse Geist Lumpazi über unsre Bretter gegangen... Ach nie darf in diesem unvollkommenen Erdenthale ein ungetriebter Genuß uns erfreien. Die mümischen Kinstler haben in hiesigem Tagblatt einen Federnkrüg mit einander angefangen, in welchem de Lemos, der stolze Spanier aus Portugal, meinen favori, den jugendlichen Helden und Liebhaber, einen jungen Dede nannte.... Ade ihr scheenen Illusianen!

Das Tanzkränzchen ist leider zu Ende. Welche gemiethliche Abendunterhaltungen, wo jede von uns schon Exofitzio einen Gawalieh hatte! Ich sage dir, Kathinka, — wenn ich auch hundert Lenze erleben sollte, so werde ich dennoch jeden Winter in die Tanzstunde gehen. Als Ersatz sind jetzt die Casinobälle angegangen. Doch davon kann ich dir nicht erzählen.... wo sollt' ich Zeit und Worte hernehmen, dir von all den volants und tarlattans,

Schwimmer-Freikorps als Surrogat für die deutsche Flotte.

So, meine Herren, der Schulschritt geht ja ganz prächtig! Wenn das so fortgeht, werden wir nächstens schon im Feuer, — wollte sagen, im Wasser exerzieren dürfen; und dann — zittre Danebrog!

---

den bouquets, den Guir- und andern landes zu erzählen, die hier in edlem Wetteifer um den ernstmännlichen Frack sich drehen, unsichtbare Bande geisterhaft schlingend und lösend. Komm' selber, sieh', mach' mit und sprich dann mit dem großen Cäsar: Wenividifitzi! —

Den Maskenzug werden wir nun auch haben am jeudi gras. Ahnungsgrauend, todesmuthig brach der große Morgen an am letzten Sonntag als es hieß: „Es gibt nichts." Da raffte sich das Volk auf, die Väter der Stadt ließen ihre Stimme erschallen und die Pintenwirthe kamen, ihr Schärflein auf den Altar des Vaterlandes zu legen. Jetzt sind die Perrückenmacher, die Nähterinnen, die flachen Historienmaler in fieberhafter Thätigkeit.... Soll ich dir etwas verrathen? Mein Schiehl hat es übernommen den Thronwagen des Kaiserpaares von Japan kinstlerisch auszustaffiren. Das mußt du sehen, theire Kathinka. Fliege an meinen sehnsüchtig dir entgegenschlagenden Busen und schaue am schmutzigen Donnerstag zum Fenster hinaus an der Seite deiner bis in den Tod dir freindschaftlich ergebenen

Eliza.

Kathinka Morgenroth an Eliza Immergrün.

Ich soll zu Euch kommen, Euere lustige Faschingszeit mit zu machen, chère amie? Ach, du Gute, die du dich in tausend Freuden und Zerstreuungen badest, weißt nichts vom Geschäftsleben, — von der fürchterlichen Prosa eines Spezereiladens! Kaum wage ich es einmal, meinen Geist in die spannenden Erzählungen der Louise Mühlbach oder Amely Bölte zu versenken, so ruft schon die rauhe Stimme meines Erzeugers: „Käthi!" Und siehe da, vor dem Ladentisch steht eine alte Frau, die ein Loth Schnupf-

taback verlangt.... Mühlbach und Schnupftaback! Verstehst du, Freundin, die Leiden meiner Seele in diesem ewigen Kampfe des poetischen Sehnens und des prosaischen Simlisang?

Eine poetische Seite glaubte ich meiner Stellung am Ladentisch abgewinnen zu können... Du errathest mich... ich meine den Umgang mit jenen Schwärmen liebenswürdiger Zugvögel, welche mit jedem jungen Jahre in unsern Thälern erscheinen, die Marmotte in der Hand und süße Schmeichelworte auf den Lippen... Quelle déception! Welche bodenlose Falschheit steckt nicht unter den glatt gestrichenen Cylinderhüten dieser flatterhaften Schmetterlinge! Jedes schöne Wort aus ihrem Munde ist schon an hundert Andere gerichtet worden. Ach, nicht um's Herz des weiblichen Wesens, welches so sympathisch hinter dem Ladentisch steht, bekümmern sie sich, — bei ihnen handelt es sich blos darum, — ein Paar Cikorienpäckchen an Mann zu bringen!

Verzeihe, theure Freundin, daß ich so bittre Wermuthtropfen (auch Absynthreisende kehren bei uns an) in deinen schäumenden Freudenkelch mische. Wem dürfte ich sonst meine Leiden klagen? Sind unsre Seelen nicht zwei gleichgestimmte Guitarren — Cigarren hätte ich beinahe geschrieben...

Bedeutungsvoller Druckfehler meines flüchtigen Gänsekiels! Ja, den Cigarren sind unsre armen Mädchen-Herzen zu vergleichen, welche brennen, duften, zu Asche werden, bis nichts mehr als ein Stümpchen übrig bleibt, das ein Undankbarer gefühllos bei Seite wirft!...

Nichtsdestoweniger, ma chère, werde ich mich am nächsten jeudi gras vom Ladentisch loszureißen suchen, um deiner freundlichen Einladung zu entsprechen. Ach, wie Vieles habe ich dir noch mitzutheilen, was ich dem Papier nicht anzuvertrauen wage! Du gehst doch Nachts zur Krone an die Redoute? Vergiß nicht einen Domino oder eine chauve-souris bereit zu halten für deine von tiefem Weltschmerz zerrissene **Kathinka.**

Feuilleton.

In unserm literarischen Verlage ist soeben erschienen:

Hageneck, eine Torfgeschichte, von Berthold Schauerbach. Die Beilage: Grande marche funèbre des actionaires wird bei der nächsten Dividendenvertheilung gratis verabfolgt werden.

Die Thonkünstler der Gegenwart oder die Christenverfolgung in Winterthur. Zugleich ein Beitrag zum neuen Pitaval (Die anstößigen Stellen sind nach jetzt herrschendem Brauche verklebt.)

La question Finsteraarhornienne, sammt Aktenstücken, Zeugnissen, Briefen 2c. Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Mutzopotamisch.

Köbi: Säg, Res, warum thuet au üse Militär-Dirätkter no nit bekannt mache, wenn die dießjährige Musterige sölle abghalte wärde? I möcht's gern wüsse vo wäge mim Bueb, wo unter de Gfrater ist.

Res: Jä lue, der Militär-Dirätkter ist zuglich Presidänt vo der Viehzucht-Kummission u mueß die Hengst- und Viehzeichnige aordne u da wird's lang gah bis das Züg all's zäme gkartlet ist; daruf wird er dieses de wohl öppe-n-o i d'Finger näh.

Köbi: Jä so, da wott i nüt g'seit ha.

Briefkasten. E. H. in Z. Danke, wird benutzt! — J. Sch. Das mitgetheilte Aktenstück ist sehr interessant; die wörtliche Mittheilung widerstrebt jedoch unsern Ansichten über Discretion. — F. B. Reçu et merci. — F. D. in Z. Zu spät für heute.

Vierte Auflage.] **Neue Subscription** Preis 70 Cent. per Heft.]

auf

Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien.

Vollständig in 30 Heften mit 800 Abbildungen. Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

15,000 Exemplare wurden binnen wenigen Jahren von diesem berühmten Buche verkauft, das aus allen Gebieten der Gewerbthätigkeit das Wissenswertheste und Interessanteste enthält. **Ausführliche Prospekte sowie das 1. Heft, Preis 70 Cent., sind in allen Buchhandlungen vorräthig.**

Subscribenten-Sammler erhalten auf 10 Exemplare 1 Frei-Exemplar.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Jent & Gaßmann** in **Solothurn** und **Bern** (Spitalgasse Nr. 138), **Jent & Boltshauser** in **Biel**, **Alfred Michel** in **Olten** und **G. Helmüller** in **Langenthal**.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.